

Tagesbote für Untersteiermark.

Pränumerationspreis für Marburg.
Monatlich fl. 70 kr.
Vierteljährig „ 10 „
Aufstellung monatlich „ 15 „
Einzeln Nummern 4 kr.

Organ der liberalen Partei.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Manuscripte werden nicht zurück gesendet.

Pränumerationspreis mit Post:
Monatlich 1 Gulden.
Vierteljährig „ 3 „
Ganzjährig „ 12 „
Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Nr. 144. (27.)

Marburg, Montag 3. Oktober 1870.

IX. Jahrgang

Die Einnahme von Rom.

(Schluß.)

Der Wortlaut der geschlossenen Kapitulation lautet:

1. Die Stadt Rom, — mit Ausnahme jenes Theiles der im Süden von den Bastionen S. Spirito begrenzt wird, den Monte Vaticano und das Kastell S. Angelo in sich schließt und die Leoninische Stadt bildet, — ihre vollständige Ausrüstung, Fahnen, Waffen, Pulvermagazine, alle Gegenstände, welche der Regierung angehören, werden den Truppen Sr. Majestät des Königs von Italien übergeben.

2. Die gesamte Garnison des Places wird mit allen Kriegsehren, Fahnen und Gepäcke ausziehen. Nach erwiesenen militärischen Ehrenbezeugungen legen sie die Fahnen und Waffen nieder mit Ausnahme der Offiziere, welche ihre Oegen, Pferde und Alles ihnen Gehörige abhalten. Zuerst marschiren die fremden Truppen aus, ihnen folgen die übrigen nach ihrer Ordre de Bataille mit dem linken Flügel an der Spitze. Der Ausmarsch der Garnison findet am nächsten Tage um sieben Uhr statt.

3. Alle fremden Truppen werden aufgelöst und von der italienischen Regierung von morgen angefangen, mittelst Eisenbahn unverzüglich an die Grenze ihrer Heimat zurückgesendet. Es bleibt der Regierung überlassen, die Pensionsansprüche, welche sie mit der päpstlichen Regierung festgesetzt haben könnten, zu berücksichtigen oder nicht.

4. Die einheimischen Truppen werden in Depots ohne Waffen gesammelt, und erhalten die Bezüge, welche sie gegenwärtig genießen, während es der königlichen Regierung vorbehalten bleibt, über ihre künftige Stellung zu entscheiden.

5. Am morgigen Tage werden sie nach Civitavecchia instradirt.

6. Von beiden Theilen wird eine gemischte Kommission, bestehend aus einem Artillerie-, einem Genie-Offizier und einem Beamten der Intendanz, wegen Uebergabe der im 1. Artikel genannten Gegenstände ernannt.

In Entsprechung der vorstehenden Bestimmungen werden die im päpstlichen Heere dienenden Ausländer nach Civitavecchia instradirt und dort mittelst Dampfschiffen in ihre Heimath entlassen.

Die italienische Regierung hat wie die offiziellen italienischen Blätter melden, dem Papste den Entwurf nachstehender Konvention zur Annahme vorgelegt:

Der souveräne Papst behält die Würde, die Unverletzlichkeit und alle anderen Privilegien der Souveränität und überdies alle Vorrechte gegen den König und die übrigen Souveräne, welche durch die hergebrachte Uebung festgesetzt sind.

Den Kardinalen der römischen Kirche verbleiben der Titel „Fürst“ und die gehörenden Ehren.

Die Leoninische Stadt verbleibt unter der vollen Souveränität und Jurisdiktion des Papstes.

Die italienische Regierung garantiert auf ihrem Gebiete: a) die Freiheit der Beziehungen des souveränen Papstes mit den Staaten, der Geistlichkeit und den fremden Völkern; b) die diplomatische Immunität der päpstlichen Nuntien oder Legaten bei den fremden Mächten und der fremden Repräsentanten beim römischen Stuhl.

Die italienische Regierung verpflichtet sich, alle geistlichen Institutionen, Aemter, Korporationen und ihre Verwaltungen, wie sie jetzt in Rom bestehen, aufrechtzuerhalten; aber sie erkennt keinerlei civile oder Strafjurisdiktion derselben an.

Die Regierung verpflichtet sich ferner, auch alles geistliche Eigenthum, dessen Ertrag bisher geistlichen Stellen, Aemtern, Korporationen, Institutionen oder Körperschaften mit dem Siege in Rom oder in der Leoninischen Stadt gehörte, unversehrt zu erhalten und dasselbe keiner besonderen Steuer zu unterwerfen.

Die Regierung mischt sich nicht in die innere Disziplin der religiösen Körperschaften in Rom. Die Bischöfe und Pfarrer des Königreiches sind in ihren respectiven Diözesen und Pfarrgemeinden von jeder Einmischung der Regierung in ihr geistliches Amt befreit.

Sr. Majestät verzichtet zu Gunsten der Kirche auf alle königlichen Patronatsrechte über die Beneficia ecclesiastica majora oder minora der Stadt Rom.

Die italienische Regierung setzt dem Heiligen Stuhl und dem Sacrum Collegium eine fixe und unantastbare Dotation aus, welche nicht geringer sein soll, als diejenige, welche gegenwärtig auf dem Budget des Kirchenstaates für dieselben in Anschlag gebracht ist.

Die königliche Regierung behält für die römischen Civil- und Militär-Beamten deren Grade, Besoldungen und Anciennitäts-Rechte bei.

Diese Artikel werden als ein bilateraler öffentlicher Vertrag betrachtet und Gegenstand einer Verständigung mit den Mächten bilden, welche katholische Unterthanen haben.

Durch Nacht zum Licht.

R. In den Künsten des Verderbens ist die Menschheit immer weit voraus, die Künste des Segens hinken nach.

Wie ausgebildet war nicht der Opferkultus, ehe die öffentliche Sicherheit die Aufmerksamkeit der Intelligenz auf sich zog! Wie raffiniert hatte sich das Priestertum organisiert, ehe es Lehrer und Aerzte gab! Wie sorgsam sperrte der König die Brücken und die Straßen, ehe die Regierungen auf Hebel der Industrie, auf Schutz für Handel und Wandel bedacht waren!

Immer war es die Noth, die zur Lehrerin werden mußte; die Armuth, die zum Reichtum führte; die äußerste Gefahr, die zum Stachel der Sicherheit wurde. Alles in der Menschheit arbeitet sich aus der Finsterniß heraus, aus der „Nacht zum Licht.“ Wer die Selbstbestimmung und das Recht auf sie leugnen will, der darf keine Kulturgeschichte studiren, sich nicht mit der Entwicklung der Gesittung beschäftigen; denn da ist alle Autorität, alles sogenannte „göttliche Recht“ verloren. Die Geschichte der Polizei, im Sinne der antiken „Politeia“ ist die nachdrücklichste Lehrerin der menschlichen Freiheit.

Wie wir heute auf dieses Thema kommen, was uns heute zu solcher Betrachtung bringt und zwingt? Der Krieg, der Feldzug in Frankreich! Jedermann staunt die Führung der deutschen Armee an, der Einsichtige bewundert sie. Die Kriegskunst feiert soeben ihre höchsten Triumphe, und wäre das Menschenmorden nicht, wären nicht die vielen Tausende von Verwundeten, Nachzenden, Stöhnenden, die Leichenfelder und Opferstätten, man könnte jubiliren über die Strategik wie über die Taktik, über die große Bewegung der Schachfiguren, wie über die Kampfart in der Nähe.

Man sieht da, es gibt eine Kriegskunst, eine Anwendung der Kriegswissenschaft. Diese Kriegskunst ist in Wahrheit die achte der Künste, und Bellona heißt die achte Muse. Die Ueberflügelung der sich zurückziehenden französischen Armeen, ihre

Absperrung zwischen Maas und Mosel, die Zurückwerfung dreier Armeekorps auf Metz, die Säuberung der Straße nach Chalons und Paris: das sind Meisterwerke des berechnenden Verstandes, ausgeführt durch den Muth und die Disziplin vortrefflicher Heereskörper. Die Meister des Krieges sind überwunden von den „langsamen schwerfälligen“ Deutschen; die têtes carrées sind geschmeidiger, erfindsamer, anstelliger als das Volk der Initiative selbst!

Sind wir auch nur halb so weit, nur halb so sehr in der Strategik der produzierenden Armeen, in der Taktik der Konkurrenz? Kennen wir das wirtschaftliche Terrain wie das kriegerische? Kann sich die Statistik messen mit der Genauigkeit der militärischen Uebersichten, mit der Pünktlichkeit ihrer Angaben, der Unfehlbarkeit der Dispositionen? Das Material, die Mannschaft, ist doch sicherlich in beiden Fällen gleich gut, es ist ja eigentlich dasselbe, nur in anderem Rocke, nur unter anderen Kommandowörtern. Der Zweck ist auf ökonomischem Felde unendlich höher, humaner, ja die Humanität selbst; es gilt die Erhaltung und Förderung der Menschheit, statt ihre brutale Schädigung und Zerstörung.

Dort fallen die Tapfern und überleben vielfach den Kampf nicht, hier überlebt der Tapferste am meisten und genießt den Preis der Tapferkeit, Wohlleben, Zufriedenheit, heiteres Dasein.

Ist das nicht die verkehrte Welt, daß selbst im 19. Jahrhundert die Kunst des Verderbens tausend Meilen vor der Kunst des Segens voraus ist? Könnte eine solche Betrachtung den Menschenfreund nicht gründlich niederschlagen und ihm die Arbeit für die Wohlfahrt seiner Nebenmenschen für immer verleidet? Es darf nicht sein und muß nicht nothwendig so sein. Wir hoffen auf eine Umkehr der Gedankenrichtung gerade nach diesem Kriege; auf eine Einkehr des Geschlechtes in sich selbst. Es muß endlich zum Nachdenken über sich und sein Geschick kommen, es muß sich als große Friedensarmee konstituiren, der Kargheit der Natur wie der Lücke des Schmaroberthums ernstlich auf den Leib gehen, und mit Hilfe der Wissenschaft, der Technik, des Fleißes und des guten Willens zum Objectiv den Satz des Apostels nehmen: „Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen.“

Die „Waffen werden bald ruhen, des Krieges Stürme schweigen“; auf blutige Schlachten folgt Sammlung der Gemüther und die Nothwendigkeit, die erlittenen Schäden auszumergen. Dann mag auch die Reihe wieder an „Gesang und Tanz“ kommen, der friedliche Reigen mag sich bilden, der Schluß des arbeitsvollen Tages und die Ermunterung zu neuer friedlicher Kraftanstrengung.

Das wird die Zeit sein, wo unsere Wissenschaft zur vollen Geltung und zu segensreicher Wirksamkeit kommt.

Zeitungsschau.

Das „Vaterland“ bringt an der Stelle des Leitartikels einen zweiten Detailbericht über die Einnahme von Rom.

Die „Politik“ behauptet, die Furcht vor Rußland habe die galizischen Polen um jeden politischen Kompaß gebracht, sie seien von dem Wahn geplagt, in Oesterreich die Rettung vor dem russischen Gespenst zu finden, resp. Oesterreich nach und nach dahin zu bringen, daß es sich zum Vollstrecker der polnischen Wünsche hergibt. Daher richteten die Galizianer ihre Blicke stets nach Wien, von wo sie ihr Heil erwarteten, daher haben sie jede, auch die schlechteste österrei-

chische Regierung gestützt. Die Folge dessen sei die herrschende Opportunitätspolitik, die Politik der Furcht. Jene ahmen diese Politik nach, welche aus Furcht vor Preußen zur Nachgiebigkeit rathen.

Die „Politik“ warnt nicht bloß die staatsrechtlichen Parteien, welche den Reichsrath abermals beschickt, sondern insbesondere ihre Landsleute, welche ebenfalls Preußenfurcht zur Schau zu tragen beginnen, vor der polnischen Opportunitätspolitik. Was nütze es zu sagen: „Ich liebe Böhmen mehr, als ich Oesterreich hasse“. Es sei praktischer zu fragen: „Was wird das von uns gekaufte Oesterreich für unser geliebtes Böhmen thun, wenn dieses in Gefahr geräth, und was kann es thun?“

Die „Politik“ spricht unverholen die Behauptung aus, daß sowohl im vorigen als gegenwärtigen Jahrhundert der Schutz Oesterreichs für Böhmen nicht ausgiebig genug war. Nach dem Preußen und Rußland jetzt Mächte eminenter Ranges wurden, werde diesen der s. z. Ausgleiche mit Böhmen ganz gleichgiltig sein; sollten beide wirklich Appetit auf österreichische Länder bekommen, dann wird sie ein Böhmen, ein Galizien, welches aus Furcht unter Oesterreichs Fittige eilt, daran nicht hindern.

Zum Schluß spricht sich die „Politik“ gegen die fortgesetzte Ueberreichung von Adressen, gegen die faulen Kompromisse aus. Zuerst müsse man sich in Wien den nöthigen Respekt erwerben, dann werde jener in Berlin und Petersburg von selbst folgen. Die Furcht, die Halbheit und die Nachgiebigkeit seien der Ruin der Völker; gegen diese drei Fehler müsse sich Böhmen wappnen.

Die „Presse“ bespricht den im Oriente drohenden Ausbruch und erklärt die Gefahr deshalb nicht so groß, weil Rußland sein Ziel die Revision des Pariser Vertrages von 1856 auf einem Kongresse leichter zu erringen hoffe und überdies noch nicht vollständig gerüstet. Trotzdem sei es Thatsache, daß in Konstantinopel Vorsorge für alle Fälle getroffen werde und die Türkei den Wunsch hege, sich mit Oesterreich und Deutschland als Dritter zu verbinden.

Die „N. Fr. Presse“ erklärt, daß zwischen Oesterreich und Deutschland ein engeres als das bestehende Verhältnis in Zukunft eintreten müsse, doch über das Wie spricht sich das Blatt sehr vorsichtig und dunkel aus. Die Schwierigkeit liegt eben darin, daß die Interessen Oesterreichs und Deutschlands nicht vollkommen kongruent seien. Von der Zeit, welche auf die schroffste Anschauung mildernd einwirkt und der orientalischen Frage hofft die „N. Fr. Presse“ die Ermöglichung einer engeren Verbindung.

Der „Wanderer“ belehrt die Czechen, daß die herbe Kritik des Reskripts ungerechtfertigt sei. Nachdem die Opposition versöhnt werden soll, sei die schwankende Haltung desselben begreiflich. Uebrigens enthalte es zahlreiche, den Czechen günstige Momente; zunächst das Versprechen der Krönung, wodurch die politische Individualität des Königreiches anerkannt sei. Weiters die Zusage, die Beziehungen Böhmens zum Gesamtreiche einer Revision zu unterziehen, wobei sicher die Forderungen der Opposition die verdiente Berücksichtigung finden werden.

Der „Wanderer“ fordert die Czechen auf, ihren Groll gegen das Reskript aufzugeben und sich an der politischen Aktion zu betheiligen.

Das „N. W. Tagblatt“ preist die deutsche Jugend, welche die oft verspotteten deutschen Professoren herangebildet; welche mit körperlicher Tüchtigkeit die intellektuellen Fähigkeiten vereinigt, um einen Feind zu vernichten. Dieses Volk, welches im Kriege so Großes geleistet, möge nunmehr sich selbst und Europa die Freiheit bringen.

Parlamentarisches.

Der Ausschuss zur Vorberathung des Reichsbauer'schen Antrages hielt bereits zwei Sitzungen; der letzten wohnte Graf Potocky bei. Dessen nächste Sitzung ist für den 5. Oktober bestimmt. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses soll den 10. Oktober stattfinden.

Die „N. Fr. Presse“ verzeichnet die umlaufende Gerüchte, nach denen die Stimmenenthaltung Strengers und Petrinos durch ein zwischen

beiden geschlossenes Kompromiß bewirkt wurde. Strenger wollte für, Petrino gegen den Vertagungsantrag stimmen; nun habe einer dem andern mit sofortiger Entlassung bedroht und weil sich beide gegenseitig fürchten, so hätten sich beide vor der gefährlichen Abstimmung absteigert. Auch Straholdo und Pasolini sollen sich auf Wink des Ministeriums der Stimmenabgabe enthalten haben. Nach Schluß der Plenarsitzungen haben sich die neuen Abtheilungen des Hauses konstituiert; Obmann der dritten ist Abt Helfersdorfer, Schriftführer Brandstetter.

Die Adresskommission des Herrenhauses wird erst nächste Woche zusammentreten, wie sich deren Obmann, Schmerling geäußert haben soll, damit „die Adressdebatte nicht zu scharf ausfalle.“

Ueber die Sitzung des böhmischen Landtages vom 29. wird berichtet: Auf allerhöchste Weisung einberufen hatten sich die Abgeordneten fast vollzählig versammelt. Die Mitglieder der Linken waren wieder erschienen, sie sind aber gesonnen im Augenblicke, als die verfassungsmäßige Aufgabe des Landtages auch nur formell von der Majorität aus dem Auge gelassen würde, den Landtagsaal zu verlassen und nicht so bald in denselben zurückzukehren. Graf Kottitz eröffnet die Sitzung, worauf der Bericht über den Empfang der Adressdeputation deutsch und czechisch verlesen wird. Sodann bringt der Statthalter das kaiserliche Reskript zur Verlesung, welches wir unsern Lesern bereits in Extenso mitgetheilt haben. (Man hörte keine Beifallsbezeugungen im Hause.) Der Dringlichkeitsantrag des Dr. Szizel sofort die erste Lesung vorzunehmen und von der Drucklegung Umgang zu nehmen, wird angenommen. Ueber Antrag des Grafen Klam-Martiniß wird das Reskript einem Ausschusse zur Berichterstattung zugewiesen, dessen 15 Mitglieder aus den fünf Kurien gewählt wurden. Die Feudalen und Nationalen sollen sich dahin geeinigt haben, das Reskript mit einer neuen Adresse zu beantworten, als Dank für die zugesicherte Krönung, die Wahlen in den Reichsrath jedoch durch Uebergang zur Tagesordnung abzulehnen. Ueber letztem Punkt ist die Vereinbarung noch nicht definitiv. Petrino soll den Czechen die Auflösung des böhmischen Landtages und -Einflussnahme auf die Neuwahlen angeboten haben, damit im Reichsrathe eine Zweidrittelmajorität im föderalistischen Sinne gebildet würde.

Politische Uebersicht.

Vom Kriege

Die Einnahme von Straßburg, welche soviel Zeit und Material-Aufwand erforderte, hat in ganz Frankreich einen sehr deprimirenden Eindruck gemacht und doch ist die Folge dieses wichtigen Ereignisses noch nicht genug von der siegreichen deutschen Armee ausgebeutet, denn der Zug des General Kellner mißglückte, wenn gleich er anfangs mit Glück vorging und mehrere Gefangene machte. Es muß im Südosten Frankreichs ebenso energisch vorgegangen werden, um die Rekrutierungen u. dgl. zu verhindern, die dort befindlichen festen Plätze Schlestadt, Neu Breisach und Belfort zu zerniren und zur Uebergabe zu zwingen, doch dürfte nur letzteres ernstliche Schwierigkeiten bereiten und zur Ueberwindung derselben wird die neugebildete fünfte Armee unter Vogel von Falkenstein mehr als ausreichend sein.

Vor Paris gibt es beständig kleine Gefechte, daß die Franzosen hierbei meist zurückgeschlagen werden ist von keiner besonderen Bedeutung, obgleich nicht geleugnet werden kann, daß das Festhalten der Deutschen immer energischer geschieht, das Belagerungsgeschütz, welches vor Straßburg in Verwendung war, wird nun auch vor Paris gebracht.

Ob die Deutschen wirklich die Forts, die ihnen manchen Schaden und besonders empfindlich das Festhalten genomener Punkte schwierig machen, stürmen oder direkt auf die Stadt losgehen werden, etwa wie im schleswigholstein'schen Kriege der Uebergang nach Alsen war, hier über die Seine vordringen, läßt sich noch nicht absehen.

Marburger- und Provinzial-Nachrichten.

Marburg, 3. Oktober.

(Vom Gymnasium.) Im heurigen Schuljahre wurden an demselben über 270 Schüler gegen 301 des vorigen Jahres inskribirt. In die erste Schule wurden 47 aufgenommen, welche aber erst der Aufnahmeprüfung unterzogen werden. Am 13. Oktober findet die Maturitätsprüfung statt.

(Ausschil.-Kassen-Verein in Marburg.) Kassarest Ende August 230 fl. 79 kr., Einnahme per September 1527 fl. 86 kr., Ausgabe 1721 fl. 25 kr., somit Kassarest 37 fl. 40 kr. An 10 Mitglieder wurden 1190 fl. ausgeliehen. von den Schuldnern 6 Wechsel im Betrage von 1000 eingelöst; Wechsel zusammen 3225 fl. wurden auf 90 Tage prolongirt.

(Ernennung.) Herr G. Stopper, der erst jüngst zum Hauptlehrer an der hiesigen Lehrerbildungsanstalt ernannt wurde, ist vom hohen Landesausschusse zum Direktor der Bürgerschule in Kadlersburg ernannt worden. So sehr einerseits die verdiente Anerkennung seines Strebens für Herrn Stopper ehrend ist, in gleichem Grade ist sein Abgang im Interesse der Schule, an welcher derselbe seit Jahren hier mit den schönsten Erfolgen wirkte, zu bedauern.

(Religionsprüfung an Volksschulen.) Der Landesschulrath hat diesbezüglich folgende Anordnungen erlassen. Wenn von dem Ortschulrath eine öffentliche Schulprüfung für eine Schule angeordnet wird, dann hat sich solche auf den Religionsunterricht zu erstrecken, die Religionsprüfung ist von dem Religionslehrer der Schule in diesem Falle vorzunehmen. Andererseits bleibt es der Kirchenbehörde unbenommen sich jederzeit durch ihre Organe von dem Gange des Religionsunterrichtes zu überzeugen, diese kann somit auch Religionsprüfungen in der Kirche anordnen, welche jedoch als rein kirchlicher Akt anzusehen ist, durch welchen weder der Schulunterricht gestört, noch die Schulpflichtigen zur Theilnahme gezwungen werden dürfen.

(Pfahlbauten.) Professor L. F. Zettler macht, anknüpfend an die Nachricht über Pfahlbaureste im Aargau, die Mittheilung, daß die genaue Vergleichung der von ihm im Jahre 1884 im Weichbilde der Stadt Olmütz aufgefundenen Reste aus der Stein- und Bronzezeit mit den Pfahlbau-Altenthümern der Schweiz und Süddeutschlands deren völlige Uebereinstimmung ergeben habe.

(Die theoretische und praktische Prüfung) der Aspiranten, um die behördliche Beglaubigung als Privatingenieure, Architekten und Geometer für Steiermark findet in Graz Ende Dezember statt.

(Versuchshof.) Herr Bisjaf, Bauunternehmer, schreibt der „Tagespost“, daß derselbe Eigenthümer des Versuchshofes sei und denselben zu dem Preise von 60.000 fl. nicht zu verkaufen gesonnen.

(Bäderfrequenz.) Gleichenberg wurde in der heurigen Badesaison von 2409; Sauerbrunn-Rohitsch von 2450 Personen besucht.

(Theater.) Samstag der „Damenkrieg“, ein leichtes französisches Lustspiel, das durch die frische Darstellung, der sich alle Schauspieler befleißigen, zu einem sehr vergnügten Abende sich gestaltete. Fr. Lanius (Gräfin Autreval) führte mit großer Lebhaftigkeit ihre scheinbar und wirklich zwischen den verschiedensten Effekten schwankende Rolle durch; neben ihr war Fr. Schneberger, welche statt Fr. Kowa die Rolle der „Leonore“ übernommen hatte, durch ihre Naivität sehr brav und verdiente den gespendeten Beifall. Herr Direktor Rosenfeld wußte aus seiner Rolle „Grignon“ eine köstliche Figur zu machen, besonders erregte er als verkleideter Bedienter vielen Applaus; ebenso sind auch die Herren Meißner (Montichard) und L'Allemand (Flavigneu) mit vielem Lobe zu erwähnen. Das Ensemble war sehr gut, die Vorstellung spielte sich ungemein glatt ab. — Die Wiederholung der Operette „Pächterin und Barbier“ von Gumbert (die gleichnamige ist von Müller) fand wieder großen Beifall.

Gerichtshalle.

(Diebstahl-Teilnehmung). Dieses Verbrechens angeklagt, stand kürzlich vor den Schranken des Landesgerichtes Wien Werner Frh. v. Münchhausen. Gegenstand der Anklage war das folgende Faktum. Am 30. April d. J. war der Kontist der Volksbank, Adolf Scholz, mit der Aufgabe von drei Paketen, von denen das eine 7000, das zweite 10,000 fl. in Banknoten, das dritte endlich Staatelose im Nominalwerthe von 15,000 fl. enthielt, betraut worden. Adolf Scholz hatte die beiden ersten Pakete geöffnet, die Noten sich zugeeignet, hatte die letzten Pakete mit werthlosen Papieren ausgefüllt, sorgfältig wieder geschlossen und so sammt dem dritten Pakete wirklich auf der Post aufgegeben. Noch am selben Tage wurde er flüchtig, nachdem er seinem Freunde, dem Agenten Werner Frh. v. Münchhausen gewissermaßen eine Abschiedsvisite abgestattet und ihm 1000 fl. in Banknoten übergeben hatte.

Da Scholz durch sein Ausbleiben in der Volksbank begründete Besorgnisse erregte, so gelangte man rasch zur Kenntniß seiner Flucht. Er wurde nun fleißig verfolgt und in Genua am 6. Mai d. J. verhaftet; doch ist er bisher noch dort, da bezüglich seiner Auslieferung zwischen den italienischen und österreichischen Behörden die Unterhandlung noch nicht abgeschlossen ist.

Schon am Tage nach der Flucht des Scholz fand sich bei Münchhausen, der als intimer Freund des Flüchtlings allgemein bekannt war, ein Vertreter der Volksbank, Herr Hugo Spiller ein, welcher Herrn v. Münchhausen bedeutete, daß er sich auf die Polizei zu begeben habe, um Auskünfte über Scholz zu geben. Herr v. Münchhausen willfahrte und sagte auf der Polizei Alles, was er wußte.

Da Münchhausen auch einbekennen mußte, daß ihm die der Flucht vorgegangene Handlungsweise seines Freundes bekannt war, so wurde gegen ihn die Untersuchung wegen Verbrechens der Diebstahltheilnehmung eingeleitet.

Werner Frh. v. Münchhausen, der Sohn armer Eltern, versuchte zuerst in der österreichischen Armee sein Glück, trat aus derselben in die mexikanische über und wurde im Dienste des Kaisers Max untauglich für den Kriegsdienst. Nach dem Tode des Kaisers verließ er mit seinem Landsknecht Mexiko, ging jedoch nicht in seine Heimat, Braunschweig, sondern nach Oesterreich und verwerthete hier seine Kenntnisse theils als Handlungsfreisender, theils als Agent.

Scholz kennt er von Mexiko aus, und zwar war Scholz Zugführer in der Truppe, der Münchhausen zugetheilt war. Gelegentlich eines Gefechtes rettete Scholz ihm das Leben und verband sich ihm dadurch für immer. Gestern meinte der Angeklagte, daß er für Scholz Verehrung wie für einen Vater hege, und dies sei die Ursache, daß er, als ihm Scholz jene Mittheilungen machte, rathlos blieb, was zu thun sei. Weiter erzählt er, daß ihm Scholz die 1000 fl. übergeben habe, um sie einem in Haft befindlichen Freunde des Scholz, dem gewesenen Lieutenant Gaudsdorf zuzuwenden. In diesem Sinne habe er auch über den abgängigen Betrag — man fand bei ihm noch 850 fl. — verfügt.

Der Gerichtshof würdigte die zahlreichen, zu Gunsten des Angeklagten vorhandenen Milderungs-umstände und verurtheilte ihn zu drei Monaten Kerker.

Vermischte Nachrichten.

(Der Bruder Lulu's). Die Kommission, welche mit der Sichtung und Ordnung der Privat-Korrespondenz Napoleons III. betraut worden ist, hat in einer gesiegelten Enveloppe, auf welche von der Hand des Kaisers die Worte: „Aufzubewahrende Briefe“ geschrieben sind, zwei Briefe gefunden, aus denen man entnehmen will, daß es sich um ein Kind handle, dessen Vater der Exkaiser war oder zu sein glaubte. Mutter dieses Kindes ist die in den Kreisen der Pariser Halbwelt nur zu bekannte Marguerite Bellanger, eine Verwandte des Marschalls Leboeuf. Der „Rappel“ macht zu diesen Briefen folgende Bemerkung: „Hat Frä. Marguerite Bellanger denjenigen wirklich getäuscht, dem „ihre Achtung gehörte?“ Wir glauben, daß dies nicht der Fall gewesen, und daß ihr Sohn der Bruder Napoleons IV. war.

Sie wird eingewilligt haben, diese beiden Briefe zu schreiben, um die Dynastie ihres „theuern Herrn“ von einer unbequemen Bruderschaft zu befreien. Unsere entschiedene Ueberzeugung aber ist es, daß der kleine Bellanger so kaiserlich ist, wie der andere, und barmherzig benachrichtigen wir hievon den König Wilhelm von Preußen, welcher die Absicht bekundet, Frankreich zu den Bonaparte's auf Ewigkeit zu verdammen; er hat jetzt die Wahl zwischen zwei Napoleon's IV. zwischen dem Sohne der Marquise und jenem der Eugenie. Ein solcher Schmutz erregt wirklich Ekel; doch dienen solche Enthüllungen dazu das Kaiserreich und die in Frankreich seit 20 Jahren herrschen, die Korruption zu zeichnen. Aus den Briefen erhellt deutlich, daß der Kaiser sich durch Marguerite eigens schreiben ließ, das betreffende Kind sei nicht sein Sohn, um ihn verläugnen zu können!

Geschäfts-Zeitung.

(Bankausweis). Aus dem letzten Ausweise der Nationalbank ist eine fortschreitende Stagnation des eigentlichen Bankgeschäftes ersichtlich. Von Salineuscheinen sind abermals über 2 Millionen zur Einlösung gelangt.

(Offertausschreibung) Von der k. k. „Haupt-Verpflegungsmagazinsverwaltung“ Graz wird folgendes veröffentlicht: „Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß wegen Sicherstellung des Bedarfes für die Station Graz auf die Zeit vom 1. Jänner bis Ende April 1871 bei der gefertigten Magazinsverwaltung am 7. Oktober 1870 über die Einlieferung von 3800 Meßen Korn und 15.450 Meßen Hafer eine öffentliche Verhandlung blos mittelst Ueberreichung schriftlicher, versiegelter Offerte stattfinden wird.“

(Geldwesen). Die Schweiz hat bekanntlich daselbe Geld wie Frankreich; sie ist daher sehr vom französischen Geldmarkt abhängig. Diese Abhängigkeit hat nun gleich bei Beginn des Krieges große Nachteile gebracht. Um sich selbstständiger zu machen will nun die Eidgenossenschaft ihre Münze erweitern, damit dieselbe in den Stand gesetzt werde schweizerische Gold- und Silbermünzen zu prägen. Seit 1850 hat die Schweiz keine fünf Frankenstücke mehr geprägt, und als Goldstücke zirkulierten die in Frankreich, Belgien und Italien ausgeprägten Münzen. Das englische Münzgeld in der Schweiz schätzt man auf 5 Millionen. Daselbe ist zwar schon seit längerer Zeit vom Staat taxirt, allein es hat trotzdem nur schwer Eingang in den Privatverkehr gefunden. Man beabsichtigt daher dieses Geld in der Schweiz umzuprägen.

Im Waldschloß.

Eine Geschichte
von
Wilhelm Stabe.

I.

Eines Tages — es war im Herbst und die Luft grau und kühl — kam morgen zeitig ein Freund zu mir, mit dem ich damals viel verkehrte.

„Was, noch nicht fertig?“ fragte er, indem er ins Zimmer trat. „Und die Post geht doch schon in einer Stunde!“

„Fertig, Post in einer Stunde?“ antwortete ich verwundert und erhob mich von der Arbeit. „Was fällt dir denn ein, Otto? Bist du zufällig närrisch geworden?“

„Ich? Nicht im Mindesten,“ versetzte er lachend. „Sind wir aber nicht eingeladen? Habe ich nicht für uns angenommen? Fahren wir nicht in der genannten Zeit?“

Und er demonstrierte mir das alles vor, als sei die Sache längst abgemacht und ich allein der Schuldige und Schamige.

Doch da ich diese seine Art kannte und auch gar keinen Grund abgab, weshalb ich mich diesmal nicht so gut wie oft hätte von ihm lenken lassen sollen, so sagte ich wohlgelaut:

„Wir werden also verreisen, wie es scheint, mein Lieber?“

„Gewiß, was denn sonst?“ war hierauf seine Antwort.

„Und dürfte man vielleicht wissen, wohin

und für wie lange du über uns disponirt hast, mein Lieber?“

„Es geht aufs Land!“ rief er lustig, und es kann vier bis fünf Tage dauern, bis wir wiederkommen.“

„Aufs Land!“

Ich trat zum Fenster und sah mir das Wetter an.

„Über in aller Welt, Otto, wie bist du auf den Gedanken gekommen?“

„Was wollen wir dort? In der Stadt ist es schon langweilig genug, wie muß es da erst draußen sein! Endlose Mahlzeiten, ewige Spielpartien, stete Besuche in den Ställen, schleppende Gespräche — oh, ich kenne das!“

„Ja,“ sprach er wieder lachend, „du kennst das, hältst Reden darüber und verbringst damit die kurze Zeit, die zum Packen und Aufkleiden bleibt. Denn die Post geht unweigerlich um zehn Uhr, und deinen Platz habe ich für dich bereits gezahlt!“

„Nun aber lies das“, setzte er hinzu und reichte mir einen Brief.

Er enthielt eine Einladung für ihn und für einen Bekannten, der etwa auch Jäger sei, zu der in den nächsten Tagen angeordneten großen Jagd und noch auf ein paar weitere Tage.

Und die Unterschrift lautete einerseits „Schloß Wolfsberg“ und auf der anderen Seite: „D. v. Strengen.“

„Wer ist das?“ fragte ich, als ich ihm das Schreiben zurückgab.

„Ei, ein ganz charmanter, angenehmer Mann mit einer noch viel charmanteren Frau,“ erwiderte Otto.

„Ich lernte sie durch Zufall im vorigen Jahr in Virmont kennen, und fand mich sehr von ihr angezogen. Du sollst sehen, daß es dir ebenso gehen wird, sie müssen aller Welt gefallen; es ist schade, daß sie so einsam leben, und sich nirgends sehen lassen.“

„Und ich soll der Jäger sein?“ fragte ich den Bruder.

„Natürlich,“ entgegnete er, und lachte wie ein Kobold.

(Fortsetzung folgt.)

Original-Telegramme.

Cernowitz, 2. Oktober. Die hiesigen Wähler haben Schulz ein Mißtrauensvotum in Aussicht gestellt, wenn derselbe nicht mit der Binken stimmt.

Florenz, 3. Oktober. Das Plebiszit über die Vereinigung der ehemals römischen Provinzen und Rom's mit dem Königreiche Italien wurde unter ungeheurem Andrang der Stimmberechtigten vorgenommen. Das Votum wurde fast einstimmig zu Gunsten der Verbindung mit Italien und Rom als Hauptstadt abgegeben. Der Papst hat in einer Proclamation fruchtlos die Stimmenabgabe verboten.

Rom, 3. Oktober. Im Leoninischen Viertel ist keine Urne zur Stimmensammlung aufgestellt. General Lamarmora wurde zum Gouverneur von Rom ernannt.

Rom, 3. Oktober. Das Plebiszit ist glänzend ausgefallen, im Ganzen votirten nur 46 Stimmen mit Nein.

Wien, 3. Oktober. Die „Wiener Abendpost“ demantirt die Gerüchte über Rußlands Rüstungen.

Rom, 3. Oktober. Der Papst will sich aus Rom nach Innsbruck oder München heimlich entfernen. Die italienische Regierung hat alle Maßregeln ergriffen um dessen Flucht zu verhindern. Lamarmora ist heute nach Florenz abgereist um Verhaltensmaßregeln gegenüber dem Papste einzuholen.

Lours, 2. Oktober. Der Exkommandant von Straßburg, General Ulrich ist hier mit Erlaubniß der preussischen Regierung eingetroffen um Bericht zu erstatten, er wurde von der provisorischen Regierung empfangen.

Wien, 3. Oktober. Graf Beust hatte heute eine zweistündige Audienz beim Kaiser. Man glaubt, daß nächst der inneren Frage auch die Haltung Rußlands zur Sprache gekommen ist.

Wien, 1. Oktober. (Coursebericht.) Die Börse war matt gestimmt und das Geschäft wickelte sich zu weichen Courfen ab; Aktien hielten $\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$, 3—5, Klob-Aktien 8 fl. ein, Renten, Anlagpapiere und Lose gingen um $\frac{3}{10}$ — $\frac{1}{10}$ % zurück. Fremde Wechsel und Comptanten schlossen um wenige Bruchtheile flauer.

Original-Cours-Telegramm.

3. Oktober.

Einheitliche Staatsschuld in Noten	56 —
" " in Silber	65 90
1860er Staats-Anleihen-Loose	90 60
Bank-Aktien	707 —
Credit-Aktien	258 50
London	124 75
Silber	122 50
Napoleon's d'ors	9 97
R. f. Münz-Dufaten	6 95

Eingefandt.

Die delikate Heilnahrung **Revalescière du Barry** heilt alle Krankheiten, die der Medizin widerstehen; nämlich: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutausschüß, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72,000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß seiner Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschall Grafen Plüskow, der Marquise de Préhan. — Wahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis im Mediciniren.

Café Kond. Alexandria, Egypten, 10. März 1869.
Die delikate Revalescière du Barry's hat mich von einer chronischen Leibesverstopfung der hartnäckigsten Art, worunter ich neun Jahre lang auf's Schrecklichste gelitten und die aller ärztlichen Behandlung widerstanden, völlig geheilt, und ich sende Ihnen hiemit meinen tiefgefühlten Dank als Entlohnung dieser köstlichen Gabe der Natur. Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen; was alle Medizin nicht vermag, leistet du Barry's Revalescière, deren Gewicht, wenn in Gold bezahlt, nicht zu theuer sein würde.

Mit aller Hochachtung E. Spadaro.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolates in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50; in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Marburg J. Kolletnig, Grazer Vorstadt, Tegetthofstraße 10; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Widztorf; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmeyer; in Bozen Lazzari; in Triest Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer und Grablowitz, Apotheke zum Mohren, Murplatz; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter; und nach allen Gegenden gegen Baar oder Postnachnahme.

Stadt-Theater in Marburg.

Dienstag, 4. Oktober.

Zur Feier des allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. Bei feierlicher Beleuchtung des äußeren Schauspielplatzes.

Fest-Ouverture.

Prolog, gedichtet und gesprochen von Dir. Rosenfeld.
Volkschymne, gesungen vom ganzen Personal.

Darauf:

Das Gänchen von Buchenau.

Kußspiel in 1 Akt nach Bayard von Friedrich.

Bum Schluß:

Die Hochzeitreise.

Kußspiel in 2 Akten von Adolph Benedig.

Bäckerei und Gasthaus

können sogleich in Pacht genommen werden von **Joh. Dobai** in St. Georgen an der Pöstnitz bei Wittschin. (694)

Eingefandt.

Euer Wohlgeboren!

Dienstag den 4. Oktober Früh 9 Uhr findet in der Wohnung des Herrn Vorstehers Franz Woschnig die Neuwahl des Gemeindeausschusses für Lettersberg statt.

Die hier ansässigen Herren Besitzer in dieser Gemeinde haben sich bisher — meist ohne Verschulden — nur sehr spärlich an den jeweiligen Wahlen betheiligt, so daß der Wunsch nach Ausschußmitgliedern des allgemeinen Vertrauens wenig Ausdruck finden konnte.

Um nun dieses Ziel einmal zu erreichen und auch in der Landgemeinde, in welcher Sie Besitzer oder Bevollmächtigter des Besitzers sind, Ihr Recht zu üben, endlich um eine imponirende Uebereinstimmung herbei zu führen, erlauben wir uns, Sie unter Anschluß eines, wenn gefällig zu berücksichtigenden, Wahlzettels zu bitten, trotz der etwas unangenehmen Stunde der Wahl und des minder bequem gelegenen Wahllokales, vielleicht gerade deshalb, ganz sicher zu erscheinen und hiedurch die schon mündlich gegebene Zusage zu erfüllen.

Marburg am 1. Oktober 1870.

Roman Pachner m/p. Eduard Giesmayr m/p.
Quirini m/p. Mohor m/p.
Woschnig m/p. Ant. Gohl m/p.
Dr. Duschatsch m/p., Vertreter der Frau Marie Duschatsch.
J. Bancalari m/p., Vertreter der Frau M. Foregg.

Zweiter Wahlkörper.

Herr Woschnig. Herr v. Kriehuber Alois.
" Graf Frang. " Quirini, f. f. Major.
" Fischer. " Mohor.

Erschmäner:

Herr Kerath. Herr Purgay Josef. Herr Hert.

Elegante neue

Damen - Hüte,

worunter sich auch **Pariser-Modellhüte** befinden, welche für die Grazer Ausstellung bestimmt waren und zu spät eingetroffen sind, werden im

„Hotel Erzherzog Johann“, jedoch nur **Dienstag und Mittwoch** ausgestellt.

Dieselben sind sehr fein ausgestattet und sehr preiswürdig. (698)

J. Jauschnog,

Friseur und Barbier in Marburg, im Brandstetter'schen Hause, Tegetthofstraße, gegenüber dem Hotel zur Stadt Wien.

empfehlte sich hiemit ergebenst. Zugleich ladet er zur Abnahme der feinsten Parfümerien und Toilette-waaren höflichst ein; insbesondere

Haar-Balsam.

welcher das Haupt von Schuppen reinigt, das Ausfallen der Haare verhindert, den Nachwuchs befördert und denselben Glanz und Geschmeidigkeit verleiht. Wird seiner Vortrefflichkeit wegen (ausnahmsweise) auch zur Probe hingenommen und der billige Preis dafür erst nach bewährter Ueberzeugung eingehoben. — Ferner

Chamelon-Lösung.

ein in neuerer Zeit fast unentbehrliches Hausmittel, deren vielseitige nützliche Verwendung durch eine jedem Hatten beigelegte Erklärung einzusehen ist.

Auch werden **Hühneraugen, Hautverhärtungen**, lange oder eingewachsene Nägel an den Füßen auf eine einfache Methode ohne Anwendung einer Tinktur entfernt und dergleichen Operationen nach Wunsch in den betreffenden Wohnungen vorgenommen. 697

Fertige

Herrenkleider

und **Stoffe zur Anfertigung** in sehr grosser Auswahl zu **staunend billigen Preisen**

629

bei

A. Scheikl.

Warnung.

(691)

Ich ersuche, auf meinen Namen nichts zu borgen, da ich für Niemanden Zahlerin bin.

Rosalie Kramberger.

Neue vollkommen trockene, dünnhäutige

Nüsse

kaufen zu den besten Preisen **Roman Pachner & Söhne**, allwo auch **fleißige Arbeiter** zur Surrogat-Kaffee-Fabrikation aufgenommen werden. (689)

Alfermesbeeren

werden zu den höchsten Preisen gekauft in **Graz, Schillerstraße 1, von Dr. G. Krieger.**

Pensionäre.

In einem seit 13 Jahren bestehenden

Mädchen-Institute,

welches sich des besten Rufes erfreut und nur 2 Stunden von Wien entfernt ist, werden noch 2 bis 3 Kostzöglinge aufgenommen.

Pensionsbetrag 360 fl. jährlich. Näheres bei Fräulein Rosalie Baron in Wiener-Neustadt, am Hauptplatz. (696)

Pränumerations-Einladung

auf die

628

österr. ung.

Eisenbahn-Zeitung.

Organ des gesammten Eisenbahn-, Handels- und Verkehrswezens.

Erscheint in Wien täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen und kostet mit Postversendung ganzjährig 24 fl., halbjährig 12 fl., vierteljährig 6 fl.

Pränumerationen übernimmt die Administration und Expedition: Wien I. Getreidemarkt Nr. 20.

2000 Exemplare im In- und Auslande vergriffen!

Sorben erschien dritte sehr vermehrte Auflage mit 10 Abbildungen:

Die geschwächte Manneskraft,

deren Ursachen und Heilung.

Dargestellt von **Dr. Bisenz**, Mitglied der med. Fakultät in Wien.

Preis fl. 2, mit Franco-Post fl. 2.30.

Zu haben in der Ordinations-Anstalt für **gehrime Krankheiten**

(besonders Schwäche) des **Med. Dr. Bisenz**, Wien, Stadt,

Emmentgasse Nr. 12, 2. Stod. — Tägliche Ordination von 11—4 Uhr.

Auch wird durch **Korrespondenz** behandelt und werden **Medikamente** besorgt. Mit Postnachnahme wird nichts versendet. 64

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Personenzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 8 M. Früh und 8 U. 44 M. Abends.
Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 8 U. 56 M. Abends.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 6 U. 19 M. Früh und 6 U. 55 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 31 M. Früh und 7 U. 7 M. Abends.

Stellzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittag.
Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittag.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 2 Uhr 37 Min. Nachmittag.
Abfahrt 2 Uhr 40 Min. Nachmittag.